



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Schiller's Heimathjahre

Kurz, Hermann

Stuttgart, 1879

25.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47802](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47802)

und Dank," rief er, „daß ich den gescheitern Einfall hatte! Kommen Sie geschwind, Sie sollen zum Herrn, und zwar wie Sie sind, ohne allen Verzug; man hat Sie den ganzen Tag vergebens gesucht.“

Heinrich war über diese unerwartete Vorladung betreten. Sein Gewissen sagte ihm nichts Gutes. Sollte etwas von seinem Besuch der gestrigen Redoute verlautet haben? Er fragte den Hofbedienten, was es denn so Dringendes gebe; der wußte jedoch nichts oder wollte nichts wissen.

Mit schwerem Herzen sagte er dem fröhlichen Kreise gute Nacht, und sein Gang wurde ihm saurer als einst der Weg ins Schulzimmer, wenn er irgend eine Ursache hatte, welche ihm die Augen gegen den strengen Präceptor nicht freizuschlagen erlaubte.

25.

König: — — Außerordentliche Mittel
Erlaubt die dringende Gefahr — Hier, Marquis —
Euch brauch' ich keine Schonung zu empfehlen —
Marquis (empfängt den Verhaftsbefehl):
Es ist aufs Aeußerste, mein König.
Don Carlos.

Es war böses Wetter, was Heinrich bei seinem Eintritt in das fürstliche Cabinet gewahrte. Der Herzog ging heftig im Zimmer auf und ab; seine Augen funkelten zornig, und ihr helles Blau hatte eine dunklere Färbung angenommen, was seinen Blicken etwas Furchtbares gab. Die Gräfin von Hohenheim saß bestürzt und verlegen auf einem Canapé. Unser Freund, kein Neuling mehr in der Taktik solcher Scenen, hatte sich gleich beim ersten Eintreten eine Stelle auszuwählen gewußt, die der Schein der Kerzen weniger beherrschte und wo er sein Mienenspiel einigermassen verbergen konnte.

„Endlich!“ fuhr ihm der Herzog entgegen. „Wo steckt Er den ganzen Tag? Wo kommt Er her?“

Heinrich erwiederte, daß er einen Spaziergang gemacht und soeben erst an einem Erholungsorte den herzoglichen Befehl erhalten habe, dem er auch alsbald Folge geleistet.

„Einen Spaziergang?“ rief der Herzog. „Wann hat Er ihn angetreten, diesen Spaziergang? Erst heute oder schon gestern Nacht? Ist Er auf richtigen Wegen gewandelt?“

Heinrich glaubte sein ganzes Geheimniß verrathen; doch beschloß er, sich an die buchstäbliche Fassung der Fragen haltend, noch eine Weile zu laviren, und versicherte, daß er erst diesen Morgen, nachdem er aufgestanden, den Gedanken gehabt habe, die heutige Muße zu einem kleinen Ausfluge zu benutzen, den er, um Zeit zu gewinnen, Punkt für Punkt beschrieb.

„Mein Schatz,“ sagte hierauf Francisca, „Sie sehen, er ist unschuldig, wie ich ja gleich gesagt habe. Er hat den Sinn Ihrer Frage nicht einmal begriffen.“

„Ruhig, mein Schatz! — Hat Er Niemanden begleitet auf diesem Spaziergang? Ich sage, Er hat Jemanden begleitet.“

„Sw. Durchlaucht halten zu Gnaden — nein!“

„Komm' Er näher zum Licht! hierher! Ich will Ihm ins Gesicht sehen.“

Heinrich überzeugte sich mehr und mehr, daß es sich hier um eine ganz außerordentliche, ihm noch unbekannte Angelegenheit handeln müsse und daß sein kleines Abenteuer von gestern keinen solchen Sturm erregt haben würde. Er hatte seine Fassung wieder gewonnen, trat an das Licht und sah dem Herzog ruhig in die Augen.

Der Herzog blickte ihn scharf an. „Weiß Er,“ sagte er, „warum ich Ihn habe rufen lassen?“

„Nein, Sw. Durchlaucht.“

„Meine Gemahlin mag's Ihm sagen.“

Francisca hustete ein wenig, dann begann sie: „Sie werden erstaunen, lieber Koller! Ihre Schülerin —“

„Fräulein Laura! Sie wird doch nicht —“ Er war unbedachtsam herausgefahren und stockte.

„Wo ist sie?“ stürmte der Herzog halb bittend, halb drohend auf ihn ein.

„Auf dem Schwarzwald!“ rief Heinrich unwillkürlich mit der Miene der schreckenvollsten Entdeckung. Es war mit einem elektrischen Schlage wie ein prophetisches Schauen in ihm aufgegangen.

„Woher weiß Er das? Woher weiß Er, daß sie — nicht mehr da ist?“

„Das erfahre ich,“ erwiderte Heinrich, „in diesem Augenblick aus Gw. Durchlaucht eigenem Munde; ich hatte keine Ahnung davon, als ich kam.“

Der Herzog ging eine Weile schweigend auf und ab, dann sagte er: „Seine unverkünstelte Alteration beweist mir zwar etwas für Seine Unschuld; aber wie kommt Er denn, wenn Er nicht mit im Complot ist, auf den Schwarzwald zu rathen?“

„Ich schliesse das,“ antwortete Heinrich nach einigem Zögern, „aus vielen Aeußerungen, die ich von dem Fräulein vernehmen mußte. Sie gab mehr als einmal zu verstehen, daß sie sich hier von den gemessenen Formen, von der strengen Etikette beengt fühle; sie sprach namentlich mit Vorliebe, mit einer Art Heimweh vom Schwarzwalde und wußte ein freies Leben in den dunkelgrünen Tannenwäldern nicht reizend genug —“

„Nonsens, sag' ich,“ unterbrach ihn der Herzog. „Sie wird ja wohl gar zum Hannikel gegangen sein. Schweig' Er von dieser Affaire, so lieb Ihm meine Gnade ist, und geh' Er übrigens im Frieden hin. Ich will schon allein fertig werden.“

„Nein, mein Schatz!“ rief Francisca, „lassen Sie uns nicht so übers Knie abbrechen! Diese Idee, so unbegreiflich sie auch erscheinen mag, ist doch nicht ohne Gewicht; denn ich erinnere mich ähnlicher Aeußerungen.“

„Mein Schatz, ich sage, das kann nicht sein! Welche Abgeschmacktheit! In jenem Spizbubengau! Aber ich werd' ihn säubern, ich werde!“

„Ich will mich gern eines Bessern belehren lassen,“ sagte Heinrich. „Das Fräulein könnte sich vielleicht zu Verwandten begeben haben.“

„Sie hat ja fast keine Seele!“ warf der Herzog hin.

„Nach den Richtungen, die man etwa vermuthen konnte, hat sich nichts ergeben,“ sagte die Gräfin.

„Die Nachforschung ist auch darnach,“ bemerkte der Herzog ärgerlich. „Man kann ja den Leuten nicht deutlich sagen, auf wen sie eigentlich fahnden sollen.“

„Sie sind der Einzige,“ versetzte die freundliche Francisca, „dem man die ganze Wahrheit vertraut hat. — Wie wäre es denn, wenn Freund Koller sich nach dem Schwarzwald aufmachte, um daselbst nachzuspüren? Sie hat immer viel auf ihn gehalten.“

„Ja, vielleicht hieße es auch den Bock zum Gärtner setzen,“ murmelte der Herzog vor sich hin und warf sich in einen Sessel. „Ich traue keinem Menschen mehr!“

Unser Freund bestand in dieser kritischen Stunde eine harte Prüfung. So klar seine Reden waren, so trüb und stürmisch gährte es in seinem Innern. Indem er in leidenschaftlicher Ahnung dem Herzog das Geheimniß von der Flucht des Fräuleins gewissermaßen entriß, hatte er zugleich einen Theil seines eigenen und zwar gerade denjenigen Theil, den er als anvertrautes Gut betrachten mußte, preisgegeben. Dabei war er keineswegs sicher, ob er den andern Theil dieses Geheimnisses, der ihn selbst betraf, hinreichend bewahrt habe, ob nicht der Scharfblick des Herzogs, auch in dieser Stunde der Aufregung, groß genug sei, um seinen wahren Herzenszustand zu durchschauen; das Verhör, in das er ihn berufen, das Mißtrauen, das er ihm bewies, schien zum mindesten von einem unbestimmten Argwohn zu zeugen. Aber noch mehr als alles Dieses peinigte ihn der Gedanke an den

unbekannten Nebenbuhler, mit dessen Hilfe, ja ohne Zweifel in dessen Gesellschaft sie entflohen war. Er sah während des ganzen Gespräches immer jene Zigeunermaske vor sich; wie ein Blitz war ihm die Erinnerung an ein neckisches Wort gekommen, das Laura vor langer Zeit einmal hingeworfen hatte, das er vielleicht nicht so uneigentlich hätte verstehen sollen, wie er es damals verstand. Er mußte sich um jeden Preis Aufklärung verschaffen und wandte sich daher an die Gräfin: „Wenn meine Vermuthungen für Sie von Gewicht sind, gnädigste Frau,“ sagte er, „so dürfte es vielleicht gerathen sein, mich lieber vollends Alles wissen zu lassen, was ich irgend wissen darf.“

„Was ich Ihnen sagen kann, ist wenig,“ erwiederte Francisca. „Zu einer Verabredung hatte sie keine Gelegenheit, es mußte denn bei der letzten Schlittenfahrt gewesen sein, wo sie es durchsetzte, auf einem kleinen Schwanenschlitten die Pferde lenken zu dürfen; da war sie einen kurzen Augenblick in der Nähe der Solitude allein, indem sie ihre Gesellschafterin nach etwas Verlorenem ausschickte. Außerdem weiß ich nichts, als daß sie seit der Redoute von gestern Nacht vermißt wird und ihr Schmuckkästchen mitgenommen hat.“

Der Herzog sprang empor. „Auf dieser Redoute,“ rief er zornig, „ist die ganze Sottise ausgeheckt worden. Ich werde eine scharfe Untersuchung ergehen lassen. Bis jetzt sind alle Masken bekannt geworden, bis auf drei, die in dieses Complot verwickelt sein müssen, einen Zigeuner und einen Kapuziner, die man beide hat eifrig mit ihr reden sehen, und einen dummen Harlekin von Teufel, der sich ungezogener Bubenstreiche erfrecht hat, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf Einen Punkt zu lenken. Das saubere Kleeblatt wird mir nicht entgehen; sie mögen zittern vor mir.“

Er ging wieder auf und ab. Heinrich stand wie auf Kohlen; er sah auf einmal, wie hier der Zufall eine verwünschte Verwicklung herbeigeführt hatte, und war eben im Begriff, seinen eigenen harmlosen Antheil an dieser vermeint-

lichen Intrike offenherzig zu bekennen, als ein alter vertrauter Bedienter hereintrat und leise dem Herzog eine lange Meldung machte.

Der Herzog nickte, und als der Kammerdiener sich entfernt hatte, sagte er nachdenklich: „Ich glaube jetzt selbst, daß wir die Spur haben. Ein Jäger will heute früh im Walde bei Bebenhausen etliche Zigeuner gesehen haben, unter welchen sich ein Knabe von apartem Aussehen befunden haben soll. Da die Nachfrage in sehr allgemeinen Ausdrücken erging, so haben wir auch keine genauere Bezeichnung erhalten können.“

„Großer Gott!“ rief Francisca, „ich habe keinen Zweifel mehr! Sie hat sich in ihrer Maske unmittelbar von der Redoute weg entfernt. Jetzt ist sie schon tief im Schwarzwalde; wer will sie in jenen Schlupfwinkeln ausfindig machen?“

„Sein Shakespeare hat am Ende doch nicht so ganz Unrecht,“ warf der Herzog finster lächelnd gegen Heinrich hin, „und das Absurdeste ist vielleicht gerade darum das Wahrscheinlichste.“

Er machte einen Gang durch das Zimmer, dann kam er plötzlich mit dem Ausdruck des Vertrauens auf ihn zu, legte ihm beide Hände auf die Schultern und sagte: „Meine Franzel hat einen gescheiterten Einfall gehabt. Geh' Er auf den Schwarzwald und seh' Er, was zu thun ist. Ich verlasse mich auf Ihn, daß Er vernünftig handeln wird. Und, was ich Ihm sage, lieber zögern als übereilen! Wir haben sie jetzt schon einen Tag aus den Händen, ob's mehrere werden, ist so ziemlich egal. Wenn Er sie aufstöbert, und sie folgt Ihm nicht gutwillig, so gibt Er mir sogleich Nachricht — oder — ich will Ihm eine Vollmacht ausstellen, welcher Er sich aber nur im alleräußersten Fall bedient. Wenn es an Dem ist, daß Er sie zurückbringen kann, so nimmt Er aus dem nächsten besten Hause eine ordentliche Frau zur Begleitung mit. Aufsehen vermeiden! das ist die einzige Ordre, die ich Ihm mitgeben kann; sonst hat Er unbedingte Freiheit, nach Umständen zu handeln. Vergess' Er mir's nicht,

lieber Alles zu Schanden gehen lassen, als Skandal erregen! Er versteht mich!"

Heinrich kam dem Auftrag mit Jubel entgegen; er hatte kein Auge für die Schwierigkeit des Unternehmens, für das Gefahrvolle und Verantwortliche dieser unbedingten Vollmacht; er hatte den unglücklichen Ausgang einer früheren ähnlichen Sendung völlig vergessen. Ein trunkener Muth zeigte ihm die Dinge, welchen er entgegengehen sollte, im heitersten Lichte. Nun konnte er den Verrath, den er in der Ueberraschung seines Herzens an dem Fräulein begangen, wieder gut machen, er konnte die schlimme Verwicklung mild und liebevoll lösen, er konnte dem verhassten Unbekannten die Spitze bieten, er konnte — ach, was konnte er nicht Alles! Noch immer klang ihm jene Aufforderung nach, die sie ihm beim Abschiede zugerufen hatte; wenn sie wollte, daß er ihr folgen sollte, wenn sie in dieser neuen Umgebung seine Gegenwart ertragen konnte, so konnte ihr Verhältniß zu dem Gefährten ihrer Flucht unmöglich ein leidenschaftliches sein.

Francisca gab ihm die mütterlichsten Ermahnungen, während der Herzog schrieb. Die fromme Sorge, die aus ihren Worten sprach, rührte ihn beinahe zu Thränen. Der Herzog überreichte ihm eine Vollmacht, die ihm überall Mannschaft aufzubieten gestattete, und schärfte ihm wiederholt ein, dieselbe auf den dringendsten Fall zu reserviren. „Hat Er sich schon einen Plan ausgedacht?“ fragte er.

„Ja,“ antwortete Heinrich. „Mein nächstes Ziel ist das Haus eines genauen Universitätsfreundes, das ich zum Mittelpunkt meiner Operationen bestimmt habe. Von dort aus kann ich durch unverdächtige Kundschafter wirken, während ich selbst in der ersten Zeit ganz unsichtbar bleibe. Der Einfluß eines Pfarrers hilft mir am ehesten dieses kostbare Document sparen.“

Er setzte das Wer? Wo? und Wie? mit geflügelten Worten aus einander, so daß der Herzog endlich rief: „Das laß' ich mir gefallen! Reiß' Er glücklich und laß' Er uns bald

was Erwünschtes hören. Ueberseh' Er nicht, daß Er hier ganz als ein vertrauter Freund tractirt worden ist."

„Adieu, mein lieber Koller!“ sagte Francisca, als er ihr die Hand küßte, „es ist mir leichter um das Herz, seit ich Sie mir in einem befreundeten Hause, bei wackern Leuten denken darf.“

So endete diese Audienz wider alles Erwarten weit freundlicher, als ihr Beginn hatte voraussehen lassen, und wenige Augenblicke darauf saß unser Held voll Muth und Feuer zu Pferde.

26.

Es schlug mein Herz; geschwind zu Pferde!
 Es war gethan, fast eh' gedacht;
 Der Abend wiegte schon die Erde,
 Und an den Bergen hing die Nacht.
 — Die Nacht schuf tausend Ungeheuer,
 Doch frisch und fröhlich war mein Muth;
 In meinen Adern welches Feuer!
 In meinem Herzen welche Gluth!

Goethe.

Bald verschwanden die Lichter der Residenz hinter dem Eilenden; er ritt unaufhaltsam in die Nacht hinein und bedachte seinen sonderbaren Auftrag. Daß die Flüchtlinge sich nach dem Schwarzwalde gewandt hatten, der für das abenteuerliche Unternehmen Laura's und ihres zweideutigen Gefährten, aber freilich auch zugleich für unmaskirte Zigeuner, Wilddiebe und ähnliches Gesindel die sichersten Schlupfwinkel darbot, mußte er als ausgemacht annehmen. Die verschiedensten Empfindungen wechselten rasch in ihm ab. Die Bekümmerniß des Herzogs, die Sorgfalt für eine Pflgetochter, für das Kind eines treuen Dieners rührte ihn und forderte ihn auf, alle Kräfte anzuwenden, um das Vertrauen des